

# Peter Barnes



# Kapitalismus 3.0

Ein Leitfaden zur Wiederaneignung  
der Gemeinschaftsgüter

VSA

Herausgegeben von der  
■■■ HEINRICH BÖLL STIFTUNG

Peter Barnes  
Kapitalismus 3.0

Peter Barnes

# **Kapitalismus 3.0**

Ein Leitfaden zur Wiederaneignung  
der Gemeinschaftsgüter

Aus dem Amerikanischen von Veit Friemert

Herausgegeben von der Heinrich-Böll-Stiftung

**VSA: Verlag Hamburg**

[www.vsa-verlag.de](http://www.vsa-verlag.de)

[www.boell.de](http://www.boell.de)



Dieses Buch wird unter den Bedingungen einer Creative Commons License veröffentlicht: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/2.5/deed.de>. Eine elektronische Fassung kann heruntergeladen werden. Sie dürfen das Werk vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen. Es gelten folgende Bedingungen:

**Namensnennung:** Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen (wodurch aber nicht der Eindruck entstehen darf, Sie oder die Nutzung des Werkes durch Sie würden entlohnt).

**Keine kommerzielle Nutzung:** Dieses Werk darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden.

**Keine Bearbeitung:** Dieses Werk darf nicht bearbeitet oder in anderer Weise verändert werden.

Der VSA: Verlag Hamburg hat das alleinige Recht der kommerziellen Nutzung in Form von Druckerzeugnissen.

© VSA: Verlag 2008, St. Georgs Kirchhof 6, 20099 Hamburg

© Heinrich-Böll-Stiftung 2008, Schumannstr. 8, 10117 Berlin

© Peter Barnes 2006

Alle Rechte vorbehalten

Druck- und Buchbindearbeiten: Interpress, Budapest

ISBN 978-3-89965-312-0

# Inhalt

Einleitung: Auch der Kapitalismus braucht Gemeinschaftsgüter ..... 7 von Ralf Fücks	
Vorwort .....	13
<b>Teil 1</b>	
<b>Das Problem</b> .....	25
<b>Kapitel 1</b>	
Es ist an der Zeit, das Betriebssystem nachzurüsten .....	26
<b>Kapitel 2</b>	
Eine kurze Geschichte des Kapitalismus .....	40
<b>Kapitel 3</b>	
Die Grenzen des Staates .....	60
<b>Kapitel 4</b>	
Die Grenzen der Privatisierung .....	78
<b>Teil 2</b>	
<b>Eine Lösung</b> .....	93
<b>Kapitel 5</b>	
Die Wiedererfindung der Gemeinschaftsgüter .....	94
<b>Kapitel 6</b>	
Eine Treuhandschaft für die Schöpfung .....	108

<b>Kapitel 7</b>	
Universelle Geburtsrechte .....	133
<b>Kapitel 8</b>	
Auf dem Weg zu einer gemeinsam geteilten Kultur .....	150
<b>Teil 3</b>	
<b>Die Realisierung</b> .....	169
<b>Kapitel 9</b>	
Die Errichtung eines Gemeinschaftsgütersektors .....	170
<b>Kapitel 10</b>	
Was Sie tun können .....	191
Anhang .....	204
Literatur .....	206
Index .....	212
Der Autor .....	219

# Einleitung: Auch der Kapitalismus braucht Gemeinschaftsgüter

*Commons*, frei übersetzt mit »Gemeinschaftsgüter«, bezeichnen in einer Welt des Privateigentums eine Sphäre jenseits des Marktes. In Zeiten des Klimawandels und der Krise der natürlichen Lebensgrundlagen wird gerade diese Sphäre immer wichtiger. Das gilt ebenso, wenn auch aus anderen Gründen, für die sich herausbildende Wissensgesellschaft mit ihren Chancen für eine neue Stufe produktiver Entwicklung und demokratischer Partizipation.

Die Atmosphäre ist ein Beispiel für die Gefährdung der Gemeinschaftsgüter. Die Industrieländer haben sie in den letzten 150 Jahren genutzt, um die CO<sub>2</sub>-Emissionen ihres mit fossilen Energieträgern befeuerten Wirtschaftswachstums kostenlos zu deponieren. Inzwischen stößt die Aufnahmefähigkeit der Atmosphäre aber an ihre Grenzen und verlangt nach Regeln für ihre Nutzung. Dies ist ein typischer Fall der Übernutzung eines globalen Gemeinschaftsguts, das allen gratis zur Verfügung steht und für dessen nachhaltigen Gebrauch keine Instanz zuständig ist.

Komplizierter liegt der Fall bei der Kategorie des »Wissens«. Wissen erfüllt nicht die klassischen Kriterien eines öffentlichen Guts, von dessen Nutzung niemand ausgeschlossen werden kann. Dennoch gibt es Überschneidungen, die es nahelegen, auch Wissen aus dem Blickwinkel eines Gemeinschaftsguts zu betrachten. Bei seiner Herstellung spielen öffentliche Institutionen und Finanzen eine zentrale Rolle, und vor allem hat Wissen die wunderbare Eigenschaft, dass es sich – anders als gewöhnliche Güter – durch Gebrauch und Weitergabe nicht abnutzt. Im Gegenteil, es wächst weiter an und kann immer wieder neu als Quell gesellschaftlicher und technischer Innovationen dienen. Trotz – oder gerade aufgrund – dieser Eigenschaft sind um die Wissensbestände heftige Verteilungskämpfe entbrannt. Wissen ist ein begehrtes

Gut, und die Produktion von Wissen erfordert oft hohe Investitionen. Den Zugang zu Wissen einzuengen und zu kontrollieren, verspricht hohe Renditen.

Privateigentum und Markt sind auch in kapitalistischen Gesellschaften nicht alles: Ohne Gemeinschaftsgüter wäre keine Gesellschaft überlebensfähig, und auch die Unternehmen hängen von Gemeinschaftsgütern wie einer intakten Biosphäre oder öffentlicher Sicherheit ab. Gemeinschaftsgüter bringen nicht nur einzelnen Konsumenten einen Nutzen, sondern sind Grundlage für die Teilhabe der Individuen am gesellschaftlichen Leben. Jemanden von diesen Gemeinschaftsgütern auszuschließen, wie Märkte dies mit Zahlungsunwilligen oder Zahlungsunfähigen tun, ist moralisch kaum vertretbar, falls es überhaupt praktisch durchsetzbar ist.

Es gibt endlose Diskussionen darüber, welches Gut als ein Gemeinschaftsgut behandelt werden soll und des besonderen Schutzes der Gesellschaft bedarf. Während die Frage, was ein Gemeinschaftsgut ist, eher von akademischem Interesse ist, ist die Frage, wie es behandelt, verwaltet und wie der Zugang zu ihm geregelt werden soll, von höchst praktischer Relevanz für das Leben der Menschen, die von diesem Gemeinschaftsgut abhängig sind. Dabei wird es unterschiedliche Antworten für unterschiedliche Gemeinschaftsgüter geben müssen, die keineswegs alle über einen Kamm zu scheren sind.

Die Nutzung von Gemeinschaftsgütern wie der Erdatmosphäre, die individuell nutzbar sind, kann durch die Begrenzung von Zugangsrechten effizient auf Märkten gehandelt und vor Übernutzung geschützt werden. Der Emissionshandel ist ein solcher Mechanismus, der begrenzt, wieviele Treibhausgase in die Atmosphäre ausgestoßen werden dürfen, und die Rechte, wer wie viel emittieren darf, auf einem Markt handelt. Bei der Zuteilung solcher Rechte durch einen öffentlichen Akteur ist aber nicht nur ökonomische Effizienz, sondern auch Verteilungsgerechtigkeit gefragt.

Wieder anders liegt der Fall bei intellektuellen Gütern. Sie sind sowohl privat herstellbar als auch als Privateigentum zu vermarkten. In gewissem Umfang fördert die Aussicht auf kommerzielle Verwertung sogar die Generierung neuen Wissens. Dies ist auch der Grund, weshalb Staaten Erfindern Patentrechte auf das von ihnen generierte Wissen



zugestehen. Patentrechte garantieren den Urhebern eine Art Schutzgebühr für die Benutzung ihrer Erfindungen. Allerdings wirkt das Patentrecht besonders im internationalen Kontext oftmals dem Allgemeinwohl entgegen. Zum Beispiel schließt es nicht zahlungsfähige Menschen in Entwicklungsländern vom Zugang zu lebensnotwendigen Gütern wie Medikamenten aus oder schränkt den allgemeinen Zugang zu Wissen ein. Ähnlich wie bei einem Monopol werden Konsumenten ausgeschlossen, um Gewinne eines Monopolisten zu vergrößern. Darüber hinaus treibt das Patentrecht seltsame Blüten, etwa wenn multinationale Konzerne Patentrechte auf traditionelles Wissen indigener Völker erwerben und sich damit ein Monopol sichern, das nicht auf eigenen Erfindungen gründet, sondern auf reiner »Entdeckung«.

Der amerikanische Unternehmer und Autor Peter Barnes sieht die Wurzel aller Probleme im Umgang mit Gemeinschaftsgütern darin, dass die Eigentums- und Zugangsrechte entweder nicht geklärt sind (und die Gemeinschaft der Nutzer sie deshalb übernutzt) oder aber die Akteure, die die Eigentums- und Zugangsrechte halten, nicht die Kapazitäten haben, eine nachhaltige Nutzung der Gemeinschaftsgüter effektiv zu organisieren. Schon früher hat er den Vorschlag eines »Sky Trust«, gemacht, der alle Nutzungsrechte an der Atmosphäre hält und an Emittenten von Treibhausgasen verkauft, gleichzeitig deren Emissionsrechte aber auf ein nachhaltiges Maß reduziert. Dieses Vorbild eines Treuhandfonds kann auch auf andere Gemeinschaftsgüter verallgemeinert werden.

Barnes' Version 3.0 des Kapitalismus zeichnet sich dadurch aus, dass der Sektor des Marktes, in dem private Güter gehandelt werden, ergänzt wird durch einen Sektor von Gemeinschaftsgütern, die durch ein System verbindlicher Regeln effektiv gemanagt werden. Beide Sektoren sind notwendig für eine globale nachhaltige Entwicklung und für ein effizientes Funktionieren von Wirtschaft und Demokratie. Bisher ist aber der privatwirtschaftliche Sektor dominant und der Sektor der Gemeinschaftsgüter unterentwickelt. An dieser Asymmetrie krankt, so die Analyse von Barnes, das ganze Marktsystem. Als Therapie schlägt er die Verwaltung der Gemeinschaftsgüter durch lokale Gemeinschaften bzw. durch regionale, nationale und globale Treuhandfonds vor, die den privatwirtschaftlichen Sektor ergänzen. Ersetzen kann keiner der

beiden Sektoren den anderen. Privatgüter und Gemeinschaftsgüter stehen in keinem alternativen Verhältnis, sondern in einem komplementären. Die Bereitstellung und der Erhalt von Gemeinschaftsgütern bietet erst die Grundlage für die Entwicklung vieler privatwirtschaftlicher Unternehmen, national und global. So hängt die Entwicklung des Privatsektors in Entwicklungsländern in besonderem Maße von Gemeinschaftsgütern ab, die politisch gewährleistet werden müssen. Auch die deutsche Wirtschaft ist stärker als Volkswirtschaften mit reichen natürlichen Ressourcen abhängig von öffentlichen Gütern wie exzellenter Grundlagenforschung, einem gut ausgebildeten Arbeitskräftepotenzial und dem Zugang zu innovativem Wissen. Es ist also keineswegs eine romantische Idee, wenn wir mit Peter Barnes für ein neues Verständnis der Bedeutung von Gemeinschaftsgütern werben.

Berlin, im Juli 2008

*Ralf Fücks, Vorstand der Heinrich-Böll-Stiftung*

*Für Cornelia und Smokey*

*Denn da diese Arbeit das unbestreitbare Eigentum des Arbeiters ist,  
kann niemand außer ihm ein Recht auf etwas haben,  
was einmal mit seiner Arbeit verbunden ist.  
Zumindest nicht dort,  
wo genug und ebenso gutes den anderen gemeinsam verbleibt.*

*John Locke (1690)*

# Vorwort

Ich bin Geschäftsmann und glaube, dass die Gesellschaft erfolgreichen Unternehmungsgeist honorieren sollte. Gleichzeitig weiß ich um die ungesunden Nebenwirkungen profitorientierter Unternehmen. Sie verschmutzen die Umwelt, produzieren Abfälle, führen zu Ungleichheit und Ängsten sowie zu nicht unerheblicher Verwirrung über den Sinn des Lebens.

Von meiner politischen Einstellung her habe ich nichts dagegen, wenn die Regierung eine gewisse Rolle in unserem Alltag spielt. Dennoch hat mich die Geschichte gelehrt, dass die Interessen der einfachen Bürger durch den Staat nicht angemessen geschützt werden. Noch weniger ist eine repräsentative Regierung in der Lage, die Interessen von zukünftigen Generationen, Ökosystemen und nichtmenschlichen Arten zu wahren. Das ist deshalb so, weil Regierungen meistens, wenn auch nicht immer, den Interessen der Unternehmen Priorität einräumen. Dies ist ein *systemisches* Problem kapitalistischer Demokratien, nicht aber eine Frage der Wahl neuer politischer Führer.

Wer mit diesen Meinungen übereinstimmt, mag sich – wie ich in letzter Zeit – irritiert und demoralisiert fühlen. Wenn der Kapitalismus, so wie wir ihn kennen, mit erheblichen Mängeln behaftet ist, die Regierung hingegen keine Abhilfe verspricht, worauf soll man dann noch hoffen?

Mir scheint das ein grundsätzliches Dilemma unserer Zeit zu sein. Seit Jahren sagt die Rechte – nein, sie *brüllt* das heraus –, dass der Staat das Problem ist und das Heil allein in Privatisierung, Deregulierung und Steuersenkung besteht. Ebenso lange beharrt die Linke auf der Position, dass die Märkte das Problem sind und das Heil allein im Staat liegt. Beide Seiten haben – und dies ist das Problem – zur einen Hälfte recht, zur anderen nicht. Beide haben recht, wenn sie sagen, dass die Märkte und der Staat Mängel aufweisen, und sie haben unrecht, insofern sie in einer der beiden Sphären das Heil suchen. Was soll man nun tun, wenn es sich so verhält? Vielleicht mangelt es an einer weiteren Reihe von Institutionen, die uns hier weiterhelfen könnten.

Vor etwa zehn Jahren begann ich, mich mit diesem Dilemma zu beschäftigen, nachdem ich mich von *Working Assets*, einem von mir 1982 mitgegründeten Unternehmen, zurückgezogen hatte. (*Working Assets* ist ein Anbieter von Telefon- und Kreditkartendienstleistungen, der automatisch an gemeinnützige Organisationen spendet, die für eine bessere Welt arbeiten.) Mein anfängliches Grübeln drehte sich um den Klimawandel, der durch Treibhausgasemissionen verursacht wird, für die die Menschen verantwortlich sind. Für einige Analysten war das »die Tragödie der Gemeinschaftsgüter« – ein vor 40 Jahren von dem Biologen Garret Hardin in Umlauf gebrachter Gedanke.<sup>1</sup> Hardin zufolge werden Menschen die Gemeinschaftsgüter immer über Gebühr in Anspruch nehmen, denn es liege in ihrem Eigeninteresse, dies zu tun. Für mich war das Problem hingegen eine zweifache Tragödie: erstens eine Tragödie des Marktes, der seine eigenen Exzesse nicht einzudämmen vermag; zweitens eine Tragödie der Regierung, die nicht in der Lage ist, die Atmosphäre zu schützen, weil die umweltverschmutzenden Unternehmen Macht besitzen und zukünftige Generationen nicht wahlberechtigt sind.

Diese Sichtweise führte mich zu einer Hypothese: Falls die Gemeinschaftsgüter das *Opfer* der Defizite von Markt und Regierung sein sollten, statt selbst die *Ursache* ihrer Zerstörung zu sein, dann mag das Heilmittel darin liegen, die Gemeinschaftsgüter zu stärken. Wie aber sollte dies geschehen? Der vorherrschenden Meinung zufolge lassen sich die Gemeinschaftsgüter der Sache nach nur schwer verwalten. Denn sie gehören effektiv niemandem. Besäße *Waste Management Inc.*<sup>2</sup> die Atmosphäre, so würde sie von Luftverschmutzern eine Gebühr verlangen, wie sie dies im Falle von Müllverklappung auf Landdeponien tut. Weil aber niemand einen Rechtsanspruch auf die Atmosphäre hat, wird die Luft grenzen- und kostenlos verschmutzt.

Dass keiner einen Rechtsanspruch auf die Atmosphäre hat, ist natürlich kein Zufall. Immer stand, soweit man sich erinnern kann, ausreichend Luft zur Verfügung, sodass es keinen Sinn ergab, an ihr ir-

---

<sup>1</sup> Garrett Hardin, *The Tragedy of the Commons*, *Science*, 1968, 162, S. 1243–1248. Siehe: [http://www.garretthardinsociety.org/articles/art\\_tragedy\\_of\\_the\\_commons.html](http://www.garretthardinsociety.org/articles/art_tragedy_of_the_commons.html).

<sup>2</sup> *Waste Management Inc.* ist ein Müllentsorgungs- und Wiederverwertungsunternehmen, das in den Vereinigten Staaten und in Kanada operiert. (A.d.Ü.)

gendwelche Anteile zu besitzen. Mittlerweile hat sich das geändert. Unser weiter Himmel ist nicht mehr leer. Wir haben ihn mit unsichtbaren Gasen angereichert, die die klimatologischen Muster ändern, an die sich die Menschen und andere Lebewesen angepasst haben. In diesem neuen Kontext wird die Atmosphäre zu einer knappen Ressource – und so wäre es vielleicht keine so schlechte Idee, wenn es jemanden gäbe, der sie besäße.

Wer aber sollte den Himmel besitzen? Dieses Problem wurde für mich zu einer Art Zen-Koan – einer scheinbar harmlosen Frage, die bei genauerem Nachdenken zu vielen unverhofften Einsichten führte. So erwog ich, ein profitorientiertes Unternehmen zu gründen, das Anteile an der Atmosphäre erwerben sollte, um den Planeten zu schützen; schließlich bin ich bisher auch vorangekommen, indem ich Gutes getan habe. Wenn das nicht das Richtige wäre, was würde, so fragte ich mich, geschehen, wenn wir, als Gesellschaft genommen, einen Trust zum Zwecke der Verwaltung der Atmosphäre für zukünftige Generationen gründeten, mit den heute Lebenden als sekundär Anspruchsberechtigten? Ein solcher Trust täte genau das, was *Waste Management Inc.* tun würde, falls diese Firma den Himmel besäße: Umweltverschmutzer dafür zur Kasse bitten, dass sie den schwindenden Speicherplatz belegen. Die Kosten für die Verschmutzung der Umwelt stiegen, und die Umweltverschmutzung ginge zurück. All dies würde ohne Eingreifen der Regierung geschehen, nachdem zu Beginn die Rechte dem Trust übertragen worden wären. Falls letzterer aber – anders als *Waste Management Inc.* oder irgend ein anderes Unternehmen – den Himmel besäße, so gäbe es noch einen wundervollen Bonus: Jede Bürgerin und jeder Bürger bekäme eine jährliche Dividende.

Aus diesem Gedankenexperiment wurde ein Plan, der als *Sky Trust* bekannt geworden ist und politisch einiges bewirkt hat. Auch diente diese Idee als Epizentrum meiner Überlegungen über die Gemeinschaftsgüter – die wiederum zu diesem Buch führten.

## Eine persönliche Einsicht

Die hinter diesem Buch stehende Einsicht begann ich mir schon lange vor der Zeit zu erarbeiten, in der ich *Working Assets* gründete. Als Junge half ich meinem Vater, als er mehrere Bücher über den Aktienmarkt schrieb, bei seinen Berechnungen. Später dann, als Journalist für *Newsweek* und *The New Republic*, schrieb ich Dutzende Artikel über Wirtschaftsprobleme. Meine eigentliche wirtschaftliche Bildung erfuhr ich in meinem dritten Lebensjahrzehnt, als ich nach einer Mid-life Crisis den Journalismus aufgab und mich kopfüber in den Kapitalismus stürzte.

Die Motive, denen ich in dieser Zeit folgte, waren gemischt. Einerseits fand ich es ermüdend, weiterhin Artikel zu schreiben. Ich brauchte Geld und hatte keine Lust, für andere Leute zu arbeiten. Andererseits wollte ich herausfinden, ob verschiedene Ideen, die ich mir angeeignet hatte, Hand und Fuß haben. Insbesondere die Schriften des britischen Ökonomen E.F. Schumacher haben mich stark beeinflusst. In seinem 1973 veröffentlichten Buch *Small Is Beautiful* schreibt Schumacher, der Kapitalismus sei in gefährlichem Maße sowohl mit der Natur als auch mit der menschlichen Seele außer Tritt geraten. Als Alternative galt ihm eine Wirtschaft von Kleinunternehmen, die – oft im Besitz der Beschäftigten – saubere Technologien nutzen.<sup>3</sup>

Mit Schumachers Vision im Hinterkopf machte ich mich an die Arbeit. Gemeinsam mit fünf Freunden gründete ich ein Unternehmen für Solarenergie, das im gemeinsamen Besitz seiner Mitarbeiter war. Das Unternehmen florierte, bis während der 1980er Jahre Änderungen in der Steuergesetzgebung die in den Kinderschuhen steckende Solarindustrie ruinierten. Zu diesem Zeitpunkt war ich bereits mitten in meiner 20 Jahre dauernden Zweitkarriere, in der ich Anlagefonds und Telefonunternehmen gründete, in den Vorständen von Banken und Industrieunternehmen arbeitete und in verschiedene andere Geschäftsbereiche investierte. Der gemeinsame Nenner all dieser Unternehmungen war, mit ihnen gleichzeitig Profit zu machen und die Welt zu verbessern. Die Manager waren ausdrücklich auf verschiedene Grundprinzipien ver-

---

<sup>3</sup> E.F. Schumacher, *Small Is Beautiful*, New York: HarperCollins, 1973.



pflichtet: Sie wussten, sie hatten Profite zu erwirtschaften, aber auch soziale und ökologische Ziele zu erreichen.

Den Großteil dieser Zeit war ich Präsident von *Working Assets*, einem Unternehmen, das ein Prozent seines Bruttoumsatzes gemeinnützigen Organisationen spendet, die für eine bessere Welt arbeiten. Diese Spenden werden vom Bruttogewinn genommen, nicht vom Nettoprofit. Das Unternehmen spendet, ganz gleich, ob es gewinnbringend arbeitet oder nicht (viele Jahre lang machten wir keine Gewinne). Mir war klar geworden, dass ein Prozent ein außerordentlich kleiner Teil des Umsatzes ist, den ein Unternehmen der weiten Welt erstattet – bedenkt man, wie viel dieses Unternehmen von dieser Welt nimmt, ohne dafür zu zahlen. Wie wäre es zum Beispiel möglich, irgendwelche Dinge ohne die vielen kostenlosen Gaben herzustellen, welche die Natur uns bietet? Und wie könnten wir diese veräußern, ohne die enorme gesellschaftliche Infrastruktur von Gesetzen, Straßen, Geld usw. zu nutzen? Zumindest sollten wir eine Tantieme von einem Prozent für das Privileg zahlen, eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung zu sein. Diese Idee gefiel mir.

Auch trug ich mich mit dem Gedanken, *Working Assets* könnte eine Bewegung zur Verbesserung der Welt dadurch ins Rollen bringen, dass wir andere Unternehmen von der Möglichkeit überzeugen, ein Prozent ihrer Umsätze zu erstatten und gleichwohl als Unternehmen zu überleben. Das war zugegebenermaßen ein Hirngespinnst, wenn auch nicht ganz ohne Logik. Das eine Prozent würde, so glaubte ich, analog einem mutierten Gen wirken, das man unserer DNS appliziert. Überlebt dieses Prinzip auf dem Markt, so könnte es sich ausbreiten. Bei Mitarbeiterbesprechungen sagte ich für gewöhnlich, unser Unternehmen strebe danach, sozial verantwortungsvolle Gene zu den zukünftig dominanten Geschäftsgenen zu machen.

Nach meinem Weggang von *Working Assets* im Jahre 1995 begann ich, über die Welt des Profits nachzudenken, aus der ich gekommen bin. Ich habe das System 20 Jahre lang geprüft, es anhand verschiedener Prinzipien, soweit mir das möglich war, getestet. Ich habe mit verschiedenen Direktoren und Investoren verhandelt, denen die Natur, ihre Mitarbeiter wie auch die Gesellschaft wirklich am Herzen lagen. Letztendlich bin ich aber zu der Überzeugung gelangt, dass all

diese wohlmeinenden Leute, auch wenn ihrer mehr werden sollten, es nicht schaffen werden, das umfassende Ganze von der Profitmaximierung als seinem dominanten Prinzip zu befreien.

Rückblickend ist mir klar geworden, dass mich seit meinem frühen Erwachsenenalter immer eine Frage beschäftigt hat: *Ist der Kapitalismus eine brillante Lösung für das Problem knapper Ressourcen oder ist er selbst das Grundproblem der Moderne?*

Diese Frage hat verschiedene Ebenen, deren Untersuchung hat mich jedoch immer wieder zum gleichen Urteil geführt. Obwohl der Kapitalismus als brillante Lösung begann, wurde er zum Grundproblem unserer Zeit. Er war seiner Zeit angemessen, die Zeiten aber haben sich gewandelt.

Zu Beginn des Kapitalismus war Natur im Überfluss vorhanden, Kapital hingegen war knapp. Folglich war es sinnvoll, Kapital über alles andere zu stellen. Heute jedoch schwimmen wir in Kapital, während unsere natürlichen Ressourcen immer knapper werden. Auch gehen uns viele gesellschaftliche Regelungen verloren, die uns als Gemeinschaften Halt verleihen und unser Leben reicher machen, ohne dass Geld dazu erforderlich wäre. Das heißt nicht, der Kapitalismus sei zum Untergang verurteilt oder nutzlos; es heißt, dass wir ihn verändern müssen. Wir haben ihn an das 21. Jahrhundert statt an das 18. Jahrhundert anzupassen. Und das ist machbar.

Wie aber korrigiert man ein derart unüberschaubares und komplexes System wie das kapitalistische? Und wie kann das mit Würde geschehen, möglichst schmerz- und bruchlos? Die Antwort ist: Man sollte das tun, was Bill Gates getan hat – das Betriebssystem auf den neuesten Stand bringen.

## **Thematischer Umfang des Buches**

In etwa so, wie unsere Verfassung die Regeln des Regierens festlegt, bestimmt unser wirtschaftliches Betriebssystem die Regeln des Handels. Ich nutze das Possessivpronomen »unser«, um hervorzuheben, dass dieses wirtschaftliche Betriebssystem jedem von uns gehört. Es ist nicht unwandelbar. Auch haben wir das Recht, es auf den neues-

ten Stand zu bringen, wie wir das Recht haben, unsere Verfassung zu verbessern. Dieses Buch erklärt, warum das System nachgerüstet werden muss, wie das neue Betriebssystem aussieht und wie es zu installieren wäre.

Das Buch gliedert sich in drei Teile. Teil 1 beschäftigt sich mit unserem gegenwärtigen Betriebssystem, einer Version, die ich »Kapitalismus 2.0« nenne (Kapitalismus 1.0 verschwand etwa 1950, wie ich in Kapitel 2 erläutern werde). Ich lege dar, wie dieses System die Natur vernichtet, die Ungleichheit vergrößert und uns dabei unglücklich macht. Obwohl viele Leser sich dieser Probleme bereits bewusst sind, werde ich sie abermals untersuchen. Denn ich möchte zeigen, dass diese Resultate nicht zufällig auftreten, sondern Konsequenzen sind, die unsere wirtschaftliche Software zwangsläufig zeitigt. Das heißt, sie lassen sich nicht durch Behelfsreparaturen lösen. Um die Dinge zu richten, müssen wir den Programmcode ändern.

Teil 2 des Buches richtet das Augenmerk auf den Kapitalismus, wie er sein könnte – eine Version, die ich »Kapitalismus 3.0« nenne. Der grundlegende Unterschied zwischen den Versionen 2.0 und 3.0 besteht im Einschluss einer Reihe von Institutionen, die ich den »Gemeinschaftsgut-Sektor« nenne. Statt nur mit einer Maschine zu arbeiten – also dem unternehmensdominierten Privatsektor –, würde unser verbessertes Wirtschaftssystem mit zwei Maschinen laufen: einer auf private Profitmaximierung gerichteten und einer zweiten, die auf den Erhalt und die Mehrung des gemeinschaftlichen Reichtums orientiert ist.

Diese beiden Maschinen – nennen wir sie den Unternehmens- und den Gemeinschaftsgut-Sektor – würden einander befördern und in Schach halten. Einer würde für unsere Ich-Seite sorgen, der andere für unsere Wir-Seite. In ein ausgewogenes Verhältnis gebracht – und Ausgewogenheit herzustellen, wäre die entscheidende Aufgabe der Regierung –, führte diese Zwillingmaschine zu mehr Wohlstand, Sicherheit und Zufriedenheit, als dies unsere gegenwärtig allein laufende Maschine tut oder tun könnte. Und sie würde dies tun, ohne den Planeten zu zerstören.

In Teil 2 werden eine Anzahl neuer Eigentums- und Geburtsrechte sowie Institutionen vorgeschlagen, die auf die eine oder andere Weise zur Erweiterung des Gemeinschaftsgut-Sektors führen. Diese Vorschläge

verbinden, so glaube ich, Hoffnung und Realitätssinn miteinander. Sie umfassen u.a.:

- eine Reihe von Trusts für Ökosysteme, die Luft, Wasser, Wälder und Habitate schützen;
- einen Investmentfonds, der allen Bürgerinnen und Bürgern Dividenden zahlt – jedem den gleichen Anteil;
- einen Trustfonds als Startkapital für jedes Kind;
- einen Pool für jedermanns Gesundheitsfürsorge zum Zweck, finanzielle Risiken zu mindern;
- einen auf Urheberrechtsgebühren gegründeten Nationalfonds zur Unterstützung einheimischer Künstler;
- eine Beschränkung von Werbung.

Im Schlussteil des Buches wird erläutert, wie wir von hier aus zum Kapitalismus 3.0 gelangen; wie die Modelle funktionieren und wie ein jeder von uns etwas dafür tun kann, dass sie funktionieren.

Die *dramatis personae* des Buches sind die kapitalgesellschaftlichen Unternehmen, der Staat und die Gemeinschaftsgüter. Die Geschichte verläuft etwa wie folgt: Der Bühnenvorhang hebt sich, und die Kapitalgesellschaften verschlingen die Gemeinschaftsgüter. Sie sind die Großen des Geschäfts und die Gemeinschaftsgüter – ein desorganisiertes Konglomerat von Natur, Gesellschaft und Kultur – die permanenten Verlierer. Den Gemeinschaftsgütern fehlen Eigentumsrechte, und so müssen sie sich unter die Fittiche der Regierung begeben. Der Staat jedoch ist ein unzuverlässiger Hüter, weil er in starkem Maße den Unternehmen zuneigt.

Glücklicherweise wird der Staat nicht immer von den Unternehmen beherrscht. Von Zeit zu Zeit fallen denen die Zügel aus der Hand. So lässt sich vorstellen, dass eine Regierung – im Interesse der einfachen Bürger<sup>4</sup> – unversehens die Gemeinschaftsgüter stärkt, wenn der unternehmerische Einfluss schwindet. Sie überträgt dann den Trusts für Gemeinschaftsgüter neue Eigentumsrechte, baut die Infrastruktur der Gemeinschaftsgüter aus und schafft eine neue Klasse wirklicher Miteigentümer. Wenn dann die Unternehmenseite wieder die Zügel ergreift,

---

<sup>4</sup> Im Original »commoner« – Wortspiel des Verfassers, weil es anders als »citizen« etymologisch auf »Commons«/»Gemeinschaftsgüter« hindeutet. (A.d.Ü.)

was unweigerlich geschehen wird, dann wird sie das neue System nicht ungeschehen machen können. Die Gemeinschaftsgüter sind nunmehr mit Schutzvorrichtungen und Treuhändern ausgestattet und für eine langwierige Auseinandersetzung gewappnet. Im Laufe der Zeit akzeptieren Aktiengesellschaften schließlich die Gemeinschaftsgüter als ihre Geschäftspartner. Sie bemerken, dass sie nach wie vor Profite machen, weiterhin ihre Marktaktivitäten planen können und global gesehen sogar wettbewerbsfähiger werden.

Keiner der in diesem Buch unterbreiteten Vorschläge wird morgen Wirklichkeit sein. Das ist auch nicht meine Hoffnung. Ich möchte ein Fanal setzen, eine neue Art System vorstellen, das wir schrittweise errichten sollten, sobald sich Möglichkeiten dafür ergeben. Der Aufbau des Systems wird, so glaube ich, Jahrzehnte in Anspruch nehmen, unterbrochen durch Episoden schnellen Wandels. Angesprochen sind Unternehmen und Politiker, Ökonomen und Anwälte, Bürger und Meinungsführer verschiedener gesellschaftlicher Ebenen. Um nicht die Orientierung zu verlieren, benötigen wir eine Anleitung – die ich mir von diesem Buch verspreche.

## Danksagung

Die in diesem Buch formulierten Gedanken haben sich im Laufe meines Lebens entwickelt. Deshalb bin ich weit mehr Menschen zu Dank verpflichtet, als ich hier nennen kann.

Meine verstorbenen Eltern sind an erster Stelle zu erwähnen. Meine Mutter Regina war eine resolute Englischlehrerin, mein Vater Leo ein nachdenklicher Ökonom. So nimmt es nicht Wunder, dass ich Laufbahnen als Journalist und Geschäftsmann eingeschlagen habe und nun über Wirtschaft schreibe. Meine Leidenschaft und mein Schreiben verdanke ich der einen Person, meine Neugierde und mein Denken der anderen.

Ohne meine Partnerin Cornelia Durrant wäre das Buch nicht möglich gewesen. Viele der scharfsinnigsten Einsichten stammen, wenn sie nicht Smokey zu schulden sind, von ihr.

Johanna Vondeling, meine Lektorin, hat das Buchprojekt von Beginn an verständnisvoll und beharrlich begleitet. Zu danken habe ich auch Steve Piersanti und allen Mitarbeitern von Berrett-Koehler Publishers sowie John de Graaf, der die Verbindung mit dem Verlag hergestellt hat.

Seth Zuckerman hat dem widerspenstigen Manuskript Klarheit abgerungen. Ohne ihn hätte ich den Abgabetermin nicht halten können. Außerordentliche Dankbarkeit schulde ich der Rockefeller Foundation, die mir die Möglichkeit verschaffte, mich zum Scheiben nach Bellagio/Italien zurückzuziehen.

Meine Kollegen vom Tomales Bay Institute – insbesondere Jonathan Rowe und David Bollier – waren eine permanente Quelle der Inspiration und Ermutigung. Gleiches gilt, ob sie sich dessen bewusst sind oder nicht, für Dean Baker, Harriet Barlow, Connie Best, James Boyce, Rachel Breen, Marc Breslow, Peter Brown, Chuck Collins, Chris Desser, Peter Dorman, Brett Frischmann, Robert Glennon, Charles Halpern, Ann Hancock, Lewis Hyde, Marjorie Kelly, George Lakoff, Frances und Anna Lappé, Kathleen Maloney, Neil Mendenhall, David Morris, Richard Norgaard, Matt Pawa, Carolyn Raffensperger, Julie Ristau, Mark Sommer, Allen White, Bob Wilkinson, Susan Witt und Oran Young.

Zu jenen, deren Schriften mich inspirierten, gehören E. F. Schumacher, Herman Daly, John Maynard Keynes, John Kenneth Galbraith, Ronald Coase, Louis Kelso und Henry George.

Das Ganze wäre nicht möglich gewesen ohne die Liebe und Unterstützung meiner ganzen Familie, insbesondere Eli und Zack. Vielen Dank dafür.

# Kapitel 10

## Was Sie tun können

*Zwei Wege trennten sich im Wald, und ich –  
ich nahm dann den, der kaum begangen war,  
das hat den ganzen Unterschied gemacht.*

*Robert Frost, 1920<sup>109</sup>*

Wir kommen abschließend zu der unvermeidlichen Frage, wie ein jeder von uns dazu beitragen kann, den Kapitalismus 3.0 zu errichten.

Ich hatte schon angemerkt, dass die Regierung der Vereinigten Staaten von den Kapitalgesellschaften beherrscht wird – die meiste, aber nicht die ganze Zeit über. Ein- oder zweimal pro Jahrhundert eröffnet sich für eine kurze Dauer die Möglichkeit der Machtübernahme durch nichtunternehmerische Kräfte. Keiner kann sagen, *wann* dies das nächste Mal geschehen wird, aber es *wird* geschehen, soviel steht sicherlich fest. Wir müssen bereit sein, wenn es darauf ankommt, einen starken, sich selbst erhaltenden Gemeinschaftsgut-Sektor zu errichten, der nicht einfach demontiert werden kann, falls sich das Rad der Politik wieder drehen sollte.

*Zukünftig* bereit sein heißt, sich *heute* schon an die Arbeit zu machen. Beginnen sollten wir damit, unsere gemeinsamen Vermögen wahrzunehmen, über sie zu sprechen. Wir sollten, wann immer wir ihnen begegnen, die Aufmerksamkeit auf sie lenken und alle Welt wissen lassen, wem sie gehören.

Zweitens muss es uns darum gehen, mehr Geburts- und Eigentumsrechte einzufordern, als wir bisher besitzen – Rechte, auf die jeder ein

---

<sup>109</sup> Dies sind die letzten Zeilen des Gedichts »The Road not Taken« von Robert Frost, in der Übersetzung von Lars Vollert, aus: Robert Frost, Promises to keep, Poems – Gedichte, Ebenhausen 2002, S. 67.



Anrecht hat, die in unser Betriebssystem eingebaut sind und künftige Generationen schützen, wie auch unsere Generation.

Ich lege deshalb so großen Wert auf Eigentumsrechte, weil in den Vereinigten Staaten Eigentumsrechte heilig, verfassungsmäßig verbürgt sind. Wer diese einmal hat, dem sind sie ohne faire Kompensation nicht mehr zu nehmen. Jene, die Privateigentum besitzen, haben von diesem Schutz in hohem Maße profitiert. Auch denen, die sich gemeinsame Vermögen teilen, sollten sie zugute kommen.

Drittens brauchen wir Ideen und Entwürfe für diverse Teile des Gemeinschaftsgut-Sektors, d.h. Organisationsformen, von denen wir wollen, dass die Gemeinschaftsgüter sie annehmen. Auch sollten wir, wann immer uns das möglich ist, diese Modelle errichten und testen. Die Vergangenheit bietet viele Beispiele dafür, dass auf lokaler Ebene entwickelte Modelle einerseits sich aus sich selbst heraus vervielfältigt haben, andererseits bis hinauf zur nationalen Ebene Relevanz erlangten. Auf diese Weise sind *Social Security* wie auch viele unserer Umweltschutzgesetze entstanden.

## **Rollen für alle**

Um Kapitalismus 3.0 zu errichten, muss ein jeder von uns jeweils besondere Rollen spielen. Aus diesem Grunde wende ich mich auf den abschließenden Seiten dieses Buches an eine Vielzahl von Menschen, deren Teilnahme entscheidend ist.

### **Eltern**

Sie möchten für Ihre Kinder das Beste. Sie möchten, dass sie sicher sind, dass sie ihre Möglichkeiten entfalten und die Freiheit haben, nach ihrem Glück zu streben. Was werden Sie ihnen hinterlassen? Ich spreche hier nicht von Geld, sondern von ideellen Gaben – eine enge Gemeinschaft, eine dynamische Kultur, ein sauberer Planet. Werden Sie, werden wir, Gaben dieser Art hinterlassen?

Ja, das werden wir – wenn wir uns mit anderen zusammentun. Es gibt viele Wege, mit anderen zusammenzugehen. Wir können das im unmittelbaren Kontakt tun oder auch online mit gleichgesinnten Frem-

den, durch Organisationen und Wahlen, in unseren Kirchen, Synagogen und Moscheen.

Keiner kann eigenhändig eine Gemeinschaft ändern, unser Land oder die Welt. Aber wir können uns mit anderen verbünden, um dieses Ziel zu erreichen. Wie und mit wem man sich verbündet, ist Ihre Entscheidung. Dass Sie es tun, es jetzt tun, ist meine Bitte.

### **Lohnempfänger**

Ihnen ist es eine Zeitlang gut gegangen. Dank der Gewerkschaften haben Sie es bis in die Mittelschicht geschafft. Sie hatten bezahlten Urlaub, eine 40 Stunden-Woche, anderthalbfachen Lohn für Überstunden, eine Krankenversicherung, Rentenansprüche und – was das Wichtigste war – einen sicheren Arbeitsplatz. Auch Unternehmen, in denen es keine Gewerkschaften gab, zahlten gut und boten denen, die dies wollten, eine lebenslange Beschäftigung. Es gab einen Gesellschaftsvertrag, wenn nicht gar rechtlicher Natur, zwischen Unternehmern, Arbeitern und Gemeinden. Es war die amerikanische Version des Wohlfahrtsstaates. Jenen, die dazugehörten, ging es nicht schlecht. Aber diese Zeiten sind vorbei.

Auf dem heutigen Weltmarkt zirkuliert Kapital mit Lichtgeschwindigkeit und Sie sind nichts weiter als ein zu minimierender Kostenfaktor. Das Einzige, wonach das Management strebt – und was das Kapital verlangt –, ist eine Gewinnerhöhung im nächsten Quartal. Sie haben Ihre besten Jahre bei dem Unternehmen XY gelassen? Pech für Sie! Nichts hebt den Reingewinn mehr als Gesundschumpfen, Auslagern und Spekulieren mit Ihren Pensionsfonds. Und vergessen Sie die Gewerkschaften, die sind mittlerweile zahnlos. Wir alle sind auf uns selbst gestellt.

Was können Sie dagegen machen? Nicht viel, ehrlich gesagt. In der Ära des globalen Kapitals ist Ihre Erwerbsform – Arbeitslohn – ein ernsthafter Wettbewerbsnachteil. Mit der Zeit kann sich Ihre Lage jedoch bessern. Der Ausweg – für Ihre Kinder, wenn nicht gar schon für Sie – wäre eine neue Version des Kapitalismus, der Ihnen (wie allen anderen) *Einkünfte aus Eigentum* verschafft, die von einem gemeinsam geteilten Vermögen stammen. Dieser Anteil ist Ihr Geburtsrecht. Er lässt sich nicht gesundschumpfen, und er kann nicht ausgelagert werden.

Die Gewinnausschüttung erfolgt teils in bar, teils in Gestalt einer effizienten Gesundheitsversorgung, eines freien Internetzugangs, als gesunde Ernährung, saubere Luft und viele Stellen, an denen man angeln kann. Reklamieren Sie also Ihr Geburtsrecht und das Ihrer Kinder. Fordern Sie es im Wohnzimmer ein, in der Kirche, beim Friseur. So beginnen gesellschaftliche Bewegungen.

## **Kapitalisten**

Keiner kennt die Schliche des Kapitalismus besser als Sie. Sie wissen, wie man aus wenig Geld viel Geld macht. (Die meisten dieser Kniffe haben damit zu tun, dass man etwas von einem der Gemeinschaftsgüter nimmt.) Aber später, wenn Sie Ihre Einnahmen zählen, glauben Sie da wirklich, dass jeder Dollar Ihr Verdienst ist? Oder stellen Sie sich hin und wieder die Frage: »Hatte ich (habe ich) vielleicht nicht doch zu viel bekommen?«

Gut, lassen Sie es mich deutlich sagen: *Ja, Sie haben zu viel bekommen.* Sie sollten aber nicht wütend werden: Ich behaupte nicht, dass Sie ein Schurke sind. Stattdessen behaupte ich, dass der Kapitalismus, wie wir ihn kennen, Menschen, die Privateigentum besitzen, über Gebühr honoriert. Es handelt sich nicht um einen persönlichen Fehler, sondern um einen Fehler im System. Der Schaden, den er verursacht, besteht nicht eigentlich im Luxus, den er Ihnen gewährt, sondern in den lebensnotwendigen Gütern, die er anderen verweigert, wie auch den Verwerfungen, die er in der Gesellschaft verursacht.

Ich erwarte von Ihnen nicht, dass Sie all Ihre überschüssigen Vergütungen sofort aushändigen. Damit würde ich von Ihnen mehr verlangen, als ich von mir selbst zu verlangen bereit bin. Sie sollten sich allerdings überlegen, ob Sie nicht Folgendes tun könnten: Erstaten Sie, erstens, einen Teil Ihrer überschüssigen Vergütungen jetzt und den übrigen Teil mit Ihrem Tod. Zweitens: Wenn Ihre Mitbürger eine Nachrüstung des Betriebssystems mit dem Ziel fordern, Leute ohne Kapitalbesitz fairer zu honorieren, dann bekämpfen Sie sie nicht. Geben Sie Ihnen eine Chance. Es wird funktionieren, zum Nutzen Ihrer Kinder wie der Erde insgesamt.

## **Unternehmer für Gemeinschaftsgüter**

Sie werden die Welt verändern, den neuen Gemeinschaftsgütersektor errichten, Stück für Stück. Sie sind der ungepriesene oder doch wenig gepriesene Held von Kapitalismus 3.0.

Ein Gemeinschaftsgüter-Unternehmer ist – wie ein Privatunternehmer auch – ein Visionär, ein Beschleuniger, ein Initiator. Sie registrieren eine Nachfrage, der noch kein Angebot entspricht, und wissen zugleich, wie sie befriedigt werden kann. Sie bringen Menschen zusammen, legen ein Konzept vor und setzen es um. Das funktioniert manchmal, manchmal funktioniert es nicht. Im Unterschied zum Privatunternehmer erhalten Sie kein Aktienkapital. Sie motiviert etwas anderes: *der Wunsch, zurückzuerstatten*. Dabei sind Sie keineswegs selbstlos, genießen Erfolg, Anerkennung und auch Geld. Unter dem Strich jedoch überwiegt Ihr Wunsch, am gemeinsam geteilten Vermögen mitzuwirken. Folglich entschieden Sie sich für den Gemeinschaftsgütersektor und gegen die Privatwirtschaft.

Ein Gemeinschaftsgüter-Unternehmer kann nahezu überall tätig werden. Machen Sie einen Spaziergang in Ihrer Nachbarschaft. Fehlt da vielleicht etwas? Ein Nachbarschaftsgarten? Ein Fahrradweg? Ein Internet-Hotspot? Ein Nahrungsmittelkonsumverein? Lassen Sie ihn entstehen. Ob Ihr Interesse nun einem Fluss gilt, einer Form kulturellen Lebens oder dem Planeten – mischen Sie sich ein! Adoptieren Sie einen Teil der Gemeinschaftsgüter, versuchen Sie alles darüber in Erfahrung zu bringen, verlieben Sie sich in diese Sache. Finden Sie heraus, wer für sie Verantwortung trägt. Werden Sie Mitglied einer Organisation oder gründen Sie eine, um der Sache, um die es geht, wieder zum Leben zu verhelfen.

Wenn Sie ein Vorbild brauchen, nehmen Sie Tim Berners-Lee, den Erfinder und Förderer des World Wide Web. Berners-Lee arbeitete als Programmierer bei CERN, dem europäischen Forschungszentrum für Teilchenphysik, als ihm die Idee kam, das Internet mittels Hypertext zu vereinfachen. Leser einer Internetseite sollten automatisch, einfach per Klick auf den Hypertext-Link, auf eine andere, irgendwo auf der Welt befindliche Seite geleitet werden. Keine umständlichen Protokolle mehr, die nur Fachidioten verstehen – stattdessen ein kontinuierlicher Datenraum, der allen frei zugänglich ist.

Berners-Lee schrieb die Codes für das Hypertext Transfer Protocol (HTTP) und die Hypertext Markup Language (HTML); bedeutsamer ist jedoch, dass er CERN davon überzeugen konnte, beide unpatentiert, unlizenziiert und auch ohne sonstige weitere Bedingungen freizugeben. Das hat jedem ermöglicht, beide zu nutzen, ohne Gerichtsverfahren fürchten oder jemals auch nur einen Cent dafür zahlen zu müssen. Innerhalb weniger Jahre war das World Wide Web allgegenwärtig. Berners-Lee wechselte dann an das MIT, um ein internationales Gremium zu leiten, das sich der Aufgabe widmet, das Web als nichtproprietären Raum zu erhalten.

An vielen Stellen seines Karriereweges hätte Berners-Lee ein Unternehmen gründen oder in eines einsteigen können. Mit großer Wahrscheinlichkeit hätte ihm das Millionen eingebracht. Jedes Mal hat er abgelehnt. »Ich wollte das Web wachsen sehen«, erklärte er, »nicht aber meine Lebenszeit dadurch verstreichen lassen, dass ich mir den Kopf über die Freigabe eines neuen Produkts zerbreche.«<sup>110</sup> Die Gemeinschaftsgüter zu befördern, war ihm wichtiger, als sich selbst eine Stange Geld zur Seite zu legen.

Ihre Arbeit als Gemeinschaftsgüter-Unternehmer ist schwieriger als die ihres Gegenübers aus der Privatwirtschaft. Denn Sie bewegen sich auf unbekanntem Terrain. Den Gemeinschaftsgütern, die Sie zu schützen suchen, wird es wahrscheinlich an Eigentumsrechten mangeln, und diese für Sie zu erwerben, kann Jahre oder Jahrzehnte dauern. Eigentumsrechte zu beschaffen, wird in der Tat das Erste sein, was Sie tun müssen. Zusätzlich dazu haben Sie noch Geld aufzutreiben, was für sich schon schwer genug ist.

Letztendlich sollte es Ihnen darum gehen, eine Institution zu hinterlassen, die Ihre geliebten Gemeinschaftsgüter kommenden Generationen bewahrt. Das muss der Maßstab Ihres Erfolges sein.

---

<sup>110</sup> Tim Berners-Lee, *Weaving the Web*, San Francisco: Harper San Francisco, 1999, S. 84.

## **Anwälte**

Sie sind die Architekten und Verteidiger von Eigentumsrechten. Die Besitzer von Privateigentum vergüten Ihnen Ihre Dienstleistungen gut. Jetzt ist es an der Zeit, einen größeren Teil Ihrer Fähigkeiten in den Dienst der Gemeinschaftsgüter zu stellen.

Ihre Aufgabe ist es, *inklusive* Formen von Eigentum zu gestalten und zu verteidigen, also solche, die den Ertrag unter möglichst vielen verteilen, statt ihn auf möglichst wenige zu beschränken. Um dies zu tun, haben Sie sowohl defensiv als auch offensiv zu agieren. »Defensiv« heißt, Sie müssen in höchstem Maße wachsam im Hinblick auf »Profite« aus den Gemeinschaftsgütern sein. Diese erfolgen ständig. Ich spreche nicht über Einnahmen des Staates, sondern die weit häufigeren, aber viel weniger beachteten Einnahmen der Unternehmen. Letztere profitieren davon, dass die Knappheitsrente nicht zur Anwendung kommt, wodurch Umweltverschmutzung und Lärmbelästigung zunehmen. Die erste Aufgabe, die Sie zu erfüllen haben, wird sein, die Gemeinschaftsgüter gegen solche privatwirtschaftlichen Aneignungen zu verteidigen.

Der offensive Teil Ihrer Arbeit besteht darin, neue Eigentumsrechte für die Gemeinschaftsgüter zu konzipieren. Das können Mischformen, wie im Falle ökologischer Grunddienstbarkeiten, sein. Seien Sie kreativ! Privat- und Gemeineigentum lassen sich oftmals – zu beiderseitigem Nutzen – miteinander verzahnen. Dies geschehen zu lassen, das ist Ihr Geschenk an uns alle.

## **Ökonomen**

Machen Sie ein Gedankenexperiment und beziehen Sie Trusts für Gemeinschaftsgüter in Ihre Modelle ein. Stellen Sie sich vor, diese seien künftigen Generationen wie auch den heute Lebenden gegenüber rechenschaftspflichtig. Stellen Sie sich des Weiteren vor, diese Trusts würden an passenden Stellen montierte Ventile kontrollieren, die den häufigen Gebrauch knapper Gemeinschaftsgüter regulieren. Spielen Sie dann mit Quantitäten, Preisen und Ertragsflüssen. Ist eine numerische Genauigkeit nicht zu erreichen, so arbeiten Sie mit Näherungswerten. Prüfen Sie das Bruttoinlandsprodukt auf der einen Seite des Kontos und das, was auf der anderen, der Gemeinschaftsgüterseite des Kon-

tos, steht: Fragen Sie nach der Gerechtigkeit innerhalb einer Generation, nach der zwischen den Generationen und der im Verhältnis zur Natur. Dann teilen Sie der Welt Ihre Ergebnisse mit.

Wenn Sie nicht mit Wirtschaftsmodellen beschäftigt sind, so arbeiten Sie am institutionellen Design. Wie etwa sollten Trusts aufgebaut sein, welche Vermögen hätten sie zu verwalten, welche Eigentumsrechte müssten sie besitzen? Denken Sie daran: Eigentumsrechte sind, wie Betriebssysteme auch, nicht fix und fertig. Sie sind stattdessen sich entwickelnde Arrangements, auf die *Sie* Einfluss haben.

### **Religionsführer**

Wir in den Vereinigten Staaten gehören vielen verschiedenen Glaubensrichtungen an. Jedoch stimmen wir in einer Sache überein: Die Schöpfung ist heilig, und die Menschen sind dafür verantwortlich, sie zu schützen. Wenn wir als Gattung für die Gaben Gottes verantwortlich sind, dann sollten wir mit dieser Aufgabe auch vorankommen. Unser gegenwärtiges Verhalten ist beschämend. Wir verschmutzen die Luft, plündern die Wälder, überfischen die Meere und vernichten Tier- und Pflanzenarten in heillosem Ausmaß. Eine zornige Gottheit würde uns erschlagen, eine barmherzigere nur die Polkappen wegschmelzen.

Es ist an der Zeit, den Streit über die Geschichte der Schöpfung zu beenden und den Blick auf ihre Zukunft zu richten. Diese sieht gegenwärtig düster aus. Menschen aller Glaubensrichtungen und solche, die an keinen Gott glauben, müssen sich zusammentun, um die Schöpfung zu bewahren. Dies ist eine ökumenische und heilige Aufgabe zugleich. Soll unsere Gattung diese einzigartige Rolle, Hüter der Schöpfung zu sein, erfüllen, so müssen wir augenblicklich unsere Wirtschaftsmaschine in Ordnung bringen. Helfen Sie uns.

### **Politiker**

Jeder möchte Ihre Aufmerksamkeit. Kanal 5 ist auf Leitung 3, und ein mächtiger Lobbyist wartet vor Ihrer Tür. Ihnen fällt es schwer, den Wald vor lauter Bäumen zu sehen. Was könnte ich Ihnen Wichtiges mitteilen?

Ich möchte Ihnen sagen, dass wir an einem Scheideweg stehen. Die eine Seite der Gabelung führt zum Kapitalismus, wie wir ihn kennen;

der andere zu einer modifizierten Version. Sie müssen entscheiden, welcher Weg eingeschlagen werden soll. Ihre Wahl hat eine Vielzahl von Auswirkungen. Mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit liegt das Schicksal unseres Planeten in Ihren Händen. Auch stehen Billionen von Dollar auf dem Spiel. Ich bitte Sie, eine mutige Entscheidung zu treffen – ich möchte, dass Sie den Wandel wählen.

Das ist nicht die Art, wie man mit Politikern redet, ich weiß. Man weist stattdessen darauf hin, dass wir unsere Abhängigkeit von ausländischem Öl reduzieren, Arbeitsplätze in unserem Land schaffen und die Umwelt schützen müssen. All dies kostet Geld, von dem der Regierung nicht genug zur Verfügung steht. Aber es gibt etwas, das die Regierung tun kann: Erstens, ermächtigen Sie eine unabhängige Behörde – in der Art der *Federal Reserve* –, Obergrenzen des Kohlenstoffverbrauchs in den Vereinigten Staaten festzulegen. Auf diese Weise kann man Sie nicht länger dafür verantwortlich machen, dass die Energiepreise steigen (das werden sie ohnehin). Achten Sie auch darauf, dass diese Kohlenstoffbehörde, gleich dem *Alaska Permanent Fund*, Gewinne ausschüttet. Wenn Ihrer Wählerschaft dann die Schecks zugestellt werden, können Sie sich dies als Verdienst anrechnen.

Zweitens, sprechen Sie in Ihren Reden über Arbeitsplätze und energiewirtschaftliche Selbständigkeit. Drängen Sie auf einen *American Permanent Fund*, der sich aus den Verkäufen von Verschmutzungslizenzen finanziert. Innerhalb einiger Jahre werden in Ihrem Verwaltungsbezirk Tausende von Menschen neue Energiesysteme installieren und zugleich Dividendenschecks kassieren. Sie werden ein Held sein.

Und teilen Sie schließlich Ihren Spendern mit, dass es keinen Grund zur Besorgnis gibt: Sie sind für niedrige Steuern, für eine schlanke Regierung sowie dafür, nur das an Mitteln auszugeben, was wir uns auch leisten können. Sie glauben, die Umwelt durch Marktmechanismen schützen zu können, befürworten eine Gesellschaft von Eigentümern, in der jedem US-Bürger steuergestundete Sparkonten zur Verfügung stehen und kein Kind zurückgelassen wird.<sup>111</sup>

---

<sup>111</sup> »... and no child is left behind« – Anspielung auf den *No Child Left Behind Act*, ein bildungspolitisches Gesetz der Regierung von George W. Bush, das im Jahr 2002 in Kraft getreten ist. Das Gesetz zielt auf eine qualitative Verbesserung des Schulsystems der Ver-



## Eine neue Wirtschaft für eine neue Ära

Das 21. Jahrhundert darf nicht die Fortsetzung des 20. werden – dafür stehen wir einfach vor zu vielen irreversiblen Wandlungsprozessen.

Wenn es aber keine einfache Fortsetzung geben kann, was dann? Dann, so scheint mir, brauchen wir ein neues wirtschaftliches Betriebssystem. Sollten wir nämlich beim alten bleiben, würden hohe Rechnungen fällig, irreversible Änderungen geschehen und die ganze Situation mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit außer Kontrolle geraten.

Der Weg hin zu einem neuen Betriebssystem ist weder kurz noch gut ausgeleuchtet. Wir – das heißt wir alle gemeinsam – sollten zuerst Einigkeit über die Voraussetzungen und dann hinsichtlich einiger grundsätzlicher Gestaltungsprinzipien erzielen, theoretische Modelle unter Realbedingungen testen und diese wenn nötig korrigieren. Schließlich müssen wir das System im Gesamtumfang installieren.

In diesem Buch habe ich versucht, diesen Weg auszuleuchten. Zu diesem Zweck habe ich mir ein neues Betriebssystem vorgestellt und es »Kapitalismus 3.0« genannt – obwohl es weniger auf den Namen als die Sache ankommt. Zu ihr gehört, unsere selbstbezogenen Begierden durch gemeinsame Verantwortlichkeiten auszugleichen und diese Verantwortlichkeiten in unserem Betriebssystem zu vergegenständlichen.

Besonders angenehm am Kapitalismus 3.0 ist die Tatsache, dass dieses Betriebssystem Stück für Stück installiert werden kann. Wir brauchen die Maschine nicht erst herunterzufahren oder das alte Betriebssystem zu löschen, um das neue zu installieren. Tatsächlich müssen wir nicht einmal den Großteil des alten ersetzen, da das bisher schon in Ordnung war. Stattdessen haben wir nur einige Erweiterungs- und Zusatzmodule zu installieren, womit ein allmählicher und sicherer Übergang gewährleistet wäre. Beschreiben lässt sich das mit folgender Formel:

Unternehmen + Gemeinschaftsgüter = Kapitalismus 3.0

---

einigten Staaten, ist aber u.a. wegen der vorgeschriebenen Kontrollmechanismen zur Leistungseinschätzung öffentlicher Schulen in die Kritik geraten. (A.d.Ü.)

Wie der Fliehkraftregler von James Watts Dampfmaschine werden diese Module die ungebremsten Extreme unserer gegenwärtigen Maschine drosseln. Wenn *Illth* einer bestimmten Art in zu starkem Maße anwächst, werden die neuen Programmteile des Betriebssystems das entsprechende Ventil herunterregeln oder vertrauenswürdigen Menschen die Befugnis erteilen, dies zu tun. Wenn Geld sozial zu unausgewogen zirkuliert, dann wird der neue Programmcode den Geldumlauf ändern, nicht durch *Redistribution* von Einkommen, sondern durch *Prädistribution* von Eigentum. Analoge Anpassungen werden erfolgen, wenn die Privatwirtschaft in zu starkem Maße Kultur, Gemeinschaften oder gar die Demokratie schädigt.

Ein weiterer Vorzug des neuen Betriebssystems besteht darin, dass es nach seiner Installation nicht mehr umstandslos zu deinstallieren ist. Denn es gründet in Eigentumsrechten, statt auf Regierungsprogrammen zu beruhen, die dem politischen Auf und Ab unterliegen. Wer diesen Vorzug in Zweifel zieht, sei an die Durchhaltevermögen von *Social Security* und *Alaska Permanent Fund* erinnert. Beide leisten periodische Zahlungen, die den Status von Eigentumsrechten erlangt haben. *Social Security* gibt es seit mehr als 70 Jahren und sie ist nie beschnitten worden. Im Jahr 2005 überlebte sie einen von Präsident George W. Bush initiierten Privatisierungsversuch. Ähnlich der *Alaska Permanent Fund*, der, nunmehr über 25 Jahre bestehend, im Jahr 1999 das Ansinnen abwehren konnte, Teile seiner Einkünfte dem Finanzministerium zu überlassen.<sup>112</sup>

Diese dritte Version ist der logische Nachfolger der ersten beiden: In Kapitalismus 1.0 hatten wir einen Mangel an Gütern, in Kapitalismus 2.0 einen Überfluss; in Kapitalismus 3.0 werden wir genug Güter besitzen, aber nicht zu viele. Es wird mehr Dinge von der Art geben, die wir tatsächlich benötigen: intakte Ökosysteme, Gemeinschaften und Kultur – und weniger *Thneeds*. Wir haben dann eine ausgewogene Balance zwischen unseren »Ich«- und »Wir«-Seiten, sind enger

---

<sup>112</sup> 1999 war Alaskas Staatshaushalt in den roten Zahlen. Anstatt Steuern zu erhöhen oder Ausgaben zu kürzen, versuchte die Legislative, den *Permanent Fund* zu plündern. Nachdem die Wähler per Referendum diesen Plan jedoch mit einer Mehrheit von 84 zu 16% abgelehnt hatten, gaben die Politiker auf. Voters Say Loud, Clear »No«, *Anchorage Daily News*, 15. Sept. 1999, S. A 1.

miteinander verbunden, weniger isoliert, leben sicherer und sind weniger gestresst. Insgesamt werden wir, so glaube ich sagen zu können, zufriedener sein.

Für diesen Weg gelten neue Verkehrsregeln. Rechte, die bisher ausschließlich das Privatkapital für sich reklamieren konnte, werden durch Rechte ausgeglichen oder sogar überwogen, die für künftige Generationen treuhänderisch verwaltet werden. Gleichfalls wird der Anspruch von Privateigentümern auf Einkommen und Erbschaft ausgeglichen oder sogar überwogen durch den Anspruch eines jeden auf Einkommen und Erbschaft. Risiken, denen wir, wie etwa Krankheit, bisher individuell begegnen müssen, wird die alle einschließende Solidargemeinschaft mindern.

Die größte Änderung betrifft den dritten der in Kapitel 3 beschriebenen Algorithmen: *Der Preis der Natur wird nicht mehr gleich null sein*, sondern – zumindest, was die knappsten und gefährdetsten ihrer Teile betrifft – allmählich steigen. Dies zwingt dann die Unternehmen (und die Konsumenten), viele der bisher externalisierten Kosten zu internalisieren. Das wiederum wird sie dazu bringen, so zu investieren und zu konsumieren, dass die Natur mit der Zeit weniger geschädigt wird. Unternehmen werden auf Techniken für saubere und erneuerbare Energie setzen, Farmer weniger Chemikalien nutzen und vor Ort hergestellte Nahrungsmittel jene aus dem Feld schlagen, die weitab hergestellt worden sind. Konsumenten fahren dann nicht mehr allein in ihren Spritfressern, sondern nutzen geselligere Formen des Transports. Auch werden sie weniger in der Gegend herumfahren. Der Wohnungsbau verlagert sich von ausufernden Vorstädten auf Klein- und Großstädte.

Jedoch wird sich nicht alles ändern. Die Marktgewinner werden sich auch künftig ihrer Privilegien erfreuen können. Der Staat wird weder unsere Privatleben noch unsere Unternehmen überregulieren. Niemandes Privateigentum wird enteignet. Die Märkte bleiben dynamisch.

Und für Geschäftsleute folgt jetzt das Wichtigste: Kapitalismus 3.0 wahrt die Triebkraft des Kapitalismus – den Algorithmus der Gewinnmaximierung. Das geschieht nicht allein dadurch, dass dieser unangestastet bleibt, sondern indem alle Bürgerinnen und Bürger mittels eines

*Permanent Fund* an seinem Erfolg finanziell teilhaben. Sie alle werden sowohl von einer intakten Natur als auch einer intakten Unternehmenskultur profitieren.

Kapitalismus 2.0 hatte seine großen Augenblicke: Er besiegte den Kommunismus, öffnete dem Handel nationale Grenzen und schuf einen nie zuvor gesehenen Reichtum. Sein Siegeszug ging jedoch mit einer enormen Summe unbezahlter Rechnungen einher. Diese werden nunmehr fällig.

Vielleicht sollten wir uns als ein in Konkurs geratenes Unternehmen verstehen: Wir sind nicht mehr in der Lage, alle unsere Rechnungen zu begleichen. Gleichwohl können wir einige noch bezahlen, insbesondere, indem wir sie strecken. In manchen Fällen lassen sich Gläubiger vielleicht auch mit Firmenkapital entschädigen. In jedem Falle müssen wir jedoch unsere Wirtschaft künftig so reorganisieren, dass wir nicht wieder die gleichen Schulden anhäufen. Kapitalismus 3.0 wird diese Aufgabe lösen.

Kapitalismus 3.0 hat aber noch ein darüber hinausgehendes Ziel – nämlich dabei zu helfen, dass sowohl der Kapitalismus als auch die menschliche Gattung ihre Potenziale voll ausschöpfen. Um dies zu erreichen, muss unsere Wirtschaftsmaschine aufhören, die Gemeinschaftsgüter zu zerstören. Sie muss damit beginnen, sie zu schützen. Gleichzeitig hat sie die Lebensverhältnisse der unteren 95% der Bevölkerung in einem höheren Tempo zu heben als die der oberen 5%. Dies zu tun, erfordert mehr als mitfühlende Rhetorik oder das Auspolstern harter Kanten. Notwendig ist die Nachrüstung unseres Betriebssystems.

Ich hoffe, dass dieses Buch gezeigt hat, wie dies getan werden kann. Leicht wird es nicht sein, aber wir können es schaffen! Das Wissen und den Reichtum dafür haben wir. Wir müssen nur wollen.